

Information Christlicher Orient



Irak

ICO-Hilfe für Kindergärten als
Investition in die Zukunft

Seite 4

Foto: ICO

Äthiopien

Ein grausamer Bruderkrieg
abseits der Weltöffentlichkeit

Seite 8

Libanon

Vergessene und
wiederentdeckte Schätze
im Zedernstaat

Seite 14

Tur Abdin

Was die Geschichte der
Telegrafie und die ICO
verbindet

Seite 16

Editorial

Es ist unfassbar ...

Mitten in die Endredaktion dieses ICO-Magazins platze der Krieg in der Ukraine. Es ist unfassbar. Nach mehr als 75 Jahren Frieden ist der Krieg zurück in Europa. Die menschlichen Dramen, die Wladimir Putins Überfall auf die Ukraine ausgelöst haben, sind nicht in Worte zu fassen. Nichts kann diesen Krieg vor Gott und den Menschen rechtfertigen. Und nichts kann zugleich die vielen Kriege im Nahen Osten rechtfertigen. Kriege, die – wie auch in der Ukraine – Tausende und Abertausende unschuldige Opfer gefordert haben und fordern werden. Sie zeigen einmal mehr, dass immer die am meisten unter Krieg und Gewalt zu leiden haben, die am wenigsten dafür können: Kinder, Frauen, Alte und Kranke. Millionen Menschen waren und sind auf der Flucht.

Viele Hilfsprojekte im Nahen Osten, wo es um Ernährungssicherheit für die Bevölkerung geht, sind schon wieder in Gefahr. Die Ukraine gehört zu den Hauptexportländern für Agrarprodukte. Ohne Weizen aus der Ukraine gibt es im Libanon oder in Syrien künftig noch weniger Mehl und die Preise steigen ins Astronomische. Unsere ICO-Partner vor Ort berichten bereits von diesen Entwicklungen.

Wo die Not schon bisher unerträglich war, droht nun nochmals eine Hungerkatastrophe. Hier wird Helfen nicht nur zur materiellen, sondern auch zur emotionalen Herausforderung. Schließlich scheint jede Hilfe als Fass ohne Boden. Und trotzdem dürfen wir nicht nachlassen, das

Fass jeden Tag auf's Neue zu befüllen. Deshalb tut es aber auch gut, dass unser Projektkoordinator Stefan Maier von seiner jüngsten Irak-Reise viele positive Beispiele mitgebracht hat, die zeigen, dass unsere Hilfe langfristig Dinge zum Positiven verändert. (Sie lesen darüber ab Seite 4)

Schon lange bevor der Ukraine-Krieg ausbrach haben wir als Schwerpunkt für dieses Heft den Tigray-Krieg in Äthiopien festgelegt – ein weiterer unfassbarer Konflikt mit Millionen Opfern, nur weit abseits des medialen Interesses Europas. Äthiopien gehört aber noch zum christlichen Orient, und wir wollen in dieser Ausgabe (ab Seite 8) auch dieser Region wieder einmal ein wenig Aufmerksamkeit widmen.

Davon bin ich überzeugt: Unrecht ist Unrecht, ganz gleich, wo es geschieht. Täter sind Täter, und Opfer sind Opfer, ganz gleich, welcher Nation oder Religion sie angehören. Und Menschen in Not sind Menschen in Not, ganz gleich

In diesen so schwierigen Stunden und Tagen: Bleiben wir verbunden – im Gebet und in der Solidarität mit Menschen in Not, wo immer sie auch leben!

Herzlichst,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

Grußwort

Ein neuer Bischof stellt sich vor

Liebe Freunde der ICO, ich freue mich, mich Ihnen als neuer Bischof der chaldäischen Diözese Duhok vorzustellen. Mein Name ist Azad Shaba. Ich wurde 1966 in Kirkuk geboren, meine Priesterweihe fand 1991 in Bagdad statt. Ich war 12 Jahre Pfarrer in Shaqlawa in Kurdistan, danach war ich vier Jahre Rektor des Kleinen Seminars in Bagdad. Später wirkte ich als Generalvikar in der Diözese Erbil, bevor ich in Rom Moraltheologie studierte und 2009 meinen Master-Abschluss machte. (2020 habe ich promoviert.) Außerdem war ich mehr als sieben Jahre Rektor der chaldäischen Mission in Stockholm in Schweden, bis ich am 24. Dezember 2021 zum Bischof für die Diözese Duhok gewählt wurde. Meine Bischofsweihe fand am 21. Jänner 2022 in der Kathedrale von Dohuk statt.

Die ICO kenne ich schon lange. Durch meine Treffen mit den Diözesanpriestern und meine Besuchen im Dorf Enishke bin ich sehr berührt von der großen und ernsthaft-

ten Arbeit, die die ICO unternimmt, um die Christen unserer Diözese und allgemein in ganz Kurdistan zu unterstützen. Ihr Mitarbeiter Stefan Maier hat mir von den vielen Projekten erzählt, welche die ICO auch in anderen Ländern des Nahen Osten, im Libanon, in Syrien, in der Türkei und in Palästina durchführt.

Wir sind stolz auf diese Werke der Nächstenliebe und wir bedanken uns dafür, dass Sie es den Christen in den Dörfern Kurdistans ermöglichen, in ihrer Heimat zu bleiben. Ihre Hilfe ermöglicht es den Christen, auf eigenen Beinen zu stehen und ihrerseits wiederum zum Aufbau der Gesellschaft beizutragen und in Kurdistan die Prinzipien der Solidarität und Nächstenliebe zu festigen.

Wir Christen in Kurdistan danken Ihnen, wir beten für Sie und wir bitten Sie, in Ihrer Hilfe für die Christen im Nahen Osten nicht nachzulassen!

Azad Shaba
Bischof der chaldäischen Diözese Duhok



Foto: ICO

Foto: twitter.com/podolyak



Foto: Slawomir Dedas



Immer die gleichen schrecklichen Bilder des Krieges: links die Ukraine, rechts Syrien.

ICO-Projekte

Jeder Euro ist wichtig – überall

Wir dürfen und wollen die Not und das menschliche Leid in verschiedenen Teilen der Welt nicht gegeneinander ausspielen. Jeder Euro für Menschen in Not in der Ukraine und auf der Flucht ist wertvoll und dringend notwendig. Doch wir bitten Sie zugleich auch, auf die Not der Menschen im Nahen Osten nicht zu vergessen. Sie sind indirekt ebenfalls Opfer des Ukraine-Krieges, denn nun wird ihnen von der internationalen Staatengemeinschaft bzw. der Weltöffentlichkeit noch weniger Aufmerksamkeit zuteil. An manchen Orten geht es auch für sie um das nackte Überleben, an anderen Orten beginnt nach Krieg und Zerstörung gerade der Wiederaufbau. Darüber können sie auf dieser und den folgenden Seiten lesen. Und darum wollen wir Sie nochmals bitten, sich auch in dieser für Europa so schwierigen Situation ein offenes Herz für die Menschen in Not im Orient zu bewahren. Vergelt's Gott!

Vorstand der ICO

Libanon/Syrien

Der Hunger beginnt jeden Tag auf's Neue

Hunderttausende Kinder gehen im Libanon jeden Tag hungrig zu Bett. Deshalb haben zwei von der ICO maßgeblich unterstützte Schulen zu Jahresbeginn neue Projekte begonnen: Dank der großzügigen Spende einer engagierten Fördererin der ICO erhalten in der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun 35 besonders bedürftige externe Kinder noch bis zum Ende des aktuellen Schuljahres zusammen mit den internen

Kindern ein tägliches warmes Mittagessen. 200 weitere Kinder werden jeden Tag mit einer Schuljause versorgt.

Auch in der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta erhalten 200 Kinder (50 Interne und 150 Externe) dank der Hilfe der ICO an drei Tagen in der Woche eine warme Schuljause. Inspiriert von diesem Projekt fand sich in der Folge auch eine lokale Initiative, die an den übrigen zwei Tagen die Finanzierung für die Mahlzeiten übernommen hat, sodass die Kinder inzwischen an jedem Schultag etwas zu essen bekommen.

Weiterhin unterstützt die ICO in Beirut auch zwei Sozialeküchen: die „Cuisine de Marie“ (Marienküche) des maronitischen Priesters Hany Tawk in der Nähe des Beirut Hafens und die Sozialeküche der Lazaristen im Christenviertel Achrafieh.

Erfreuliches und Dramatisches zugleich gibt es auch von der Suppenküche der katholischen Pfarre St. Francis in der nordsyrischen Metropole Aleppo zu berichten. Inzwischen wurden bereits weit über 100.000 Mahlzeiten für die Ärmsten der Armen finanziert, zubereitet und ausgegeben: eine Erfolgsgeschichte, freilich ohne wirkliches Happy End, denn der Hunger beginnt jeden Tag auf's Neue. Weitere Spenden werden dringend benötigt!

Schule St. Josef/Ajeltoun: Für die Kinder gibt es täglich ein warmes Mittagessen.

Foto: ICO



Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Stefan Maier

Irak

Lokalaugenschein im Dorf Sorjja: Daniel Zuhair (ICO-Kurdistan), ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier und viele glückliche ICO-Schafe.

Ein Besuch bei Freunden ...

Nach langer COVID-bedingter Pause hat ICO-Projekt Koordinator **Stefan Maier** endlich wieder den Nordirak besuchen können, um bisherige Projekte zu evaluieren und neue Projektideen gemeinsam mit den Menschen vor Ort zu diskutieren. Lesen Sie hier seinen Bericht:



Foto: Stefan Maier

Mit großer Freude und Erwartung brach ich Mitte Februar zu einer Projektreise in die nordirakische Region Kurdistan auf, wo die ICO in den letzten beiden Jahren zwar zahlreiche Hilfsprojekte unterstützt hatte, ich diese aber aufgrund der Pandemie nicht besuchen konnte. Ein Direktflug brachte mich von Wien nach Erbil, wo ich von unserem langjährigen engen Projektpartner Abuna Samir, dem sehr aktiven und dynamischen Pfarrer der chaldäischen Pfarre Enishke, empfangen wurde. Seine Pfarre war auch meine Ausgangsbasis im Land, von wo aus ich in den folgenden Tagen meine Besuche unternahm.

Untergebracht war ich im Pfarrzentrum, das vor einigen Jahren von der ICO zusammen mit Kirche in Not errichtet worden war. Im Erdgeschoss befinden sich eine Küche und ein großer Saal, in dem alle pfarrlichen Feste und Veranstaltungen stattfinden und wo auch immer wieder von der ICO finanzierte Lebensmittelpakete vorbereitet und verpackt werden. Pfarrer Samir kann sich für die Hilfsgüter-Verteilungen auf ein bewährtes Team von freiwilligen Helfern stützen. Diese verteilen im Rahmen der COVID-Nothilfe der ICO regelmäßig Lebensmittelpakete an bedürftige Einheimische, aber auch an zahlreiche in der Pfarre lebende syrische Kriegsflüchtlinge sowie jesidische und christliche Inlandsvertriebene, außerdem in den kalten Wintermonaten Kerosin zum Heizen.

Kindergarten in Enishke: Die Kinder danken den Spenderinnen und Spendern der ICO.

Foto: Stefan Maier



Begegnung mit den Studenten in Enishke. Sie werden von der Wiener Pfarre Ober St. Veit unterstützt.

Der ganze erste Stock des Pfarrzentrums wird als Kirche genutzt, da die alte Kirche schon lange nicht mehr genug Platz für alle Gläubigen bietet. Im zweiten Stock befinden sich Räume für die Jugendarbeit sowie der Gästetrakt, in dem ich untergebracht war. Dank dieses großen multi-funktionellen Gebäudes ist Enishke zu einem Zentrum vieler kirchlicher Aktivitäten in der gesamten Region geworden.

Hilfe für Studenten und die Jüngsten

Enishke ist auch schon seit längerem mit der Wiener Pfarre Ober St. Veit durch eine von der ICO initiierte Pfarrpartnerschaft besonders verbunden. Ich freute mich deshalb, als ich bei einem Pfarrfest auch eine Reihe von Jugendlichen aus Enishke treffen konnte, die dank der Unterstützung aus Ober St. Veit studieren und so eine gute Ausbildung bekommen können und dafür sehr dankbar sind. Alle bisherigen Absolventen konnten trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage und der hohen Arbeitslosigkeit in Kurdistan einen Job finden.

Aber auch die Jüngsten in Enishke profitieren von der Unterstützung der ICO: Der von der ICO errichtete und seither finanziell unterstützte Pfarrkindergarten ist hervorragend geführt, bereitet die Kinder bestens auf die Schule vor und wird von den Bürgermeistern von Enishke und den Nachbarorten sehr gelobt. Pfarrer Samir möchte deshalb den Kindergarten um eine zweite Etage aufstocken und einen Kleinbus einsetzen, um noch mehr Kindern weiter entfernt wohnender Familien den Besuch des Kindergartens zu ermöglichen.

Samirs Pläne gehen freilich noch weiter. Er möchte eine kirchliche Schule für die ganze Region schaffen. Außerdem schweben ihm ein Sportplatz für die Jugendlichen und Einkommen schaffende Projekte vor.

Bei den Christen in Bartilla

Besonders bedrückend war ein Abstecher in die Ortschaft Bartilla in der Ninive-Ebene. Diesen Abstecher unternahm ich mit unserer lokalen Partner-Organisation CAPNI (siehe ICO-Zeitschrift Nr. 88). Bartilla ist unter Kontrolle der irakischen Zentralregierung, also außerhalb des von der kurdischen Regionalregierung kontrollierten Territoriums. Um dorthin zu kommen, muss man unzählige Checkpoints



Auch im kirchlichen Kindergarten in Sulaimaniya gibt es viele fröhliche Gesichter.

Foto: Stefan Maier



Kein Grund zur Freude: Viele jesidische Flüchtlinge müssen immer noch in Lagern leben.

Foto: Stefan Maier



Im Dorf Bartilla. Herr Hani konnte dank der ICO sein Geschäft auf Vordermann bringen.

Foto: CAPNI



Ein Besuch bei Bischof Azad Shaba (links Pfarrer Samir aus Enishke, rechts Stefan Maier).

Foto: Stefan Maier

Foto: Stefan Maier



Ein von der ICO finanziertes Gewächshaus im nordirakischen Dorf Nafkandala.

der kurdische Peshmerga, der irakischen Streitkräfte sowie lokaler Milizen passieren, die man freilich auch nicht fotografieren darf.

Man fährt in dieser lange umkämpften Region an den Ruinen unzähliger Häuser vorbei, die vom IS zerstört worden sind. Gespenstisch war ein völlig leerstehender Ort, in dem einst armenische Christen lebten. In den verwaisten Häusern hatten sich die IS-Terroristen verschanzt und Schießscharten durch die Wände gebrochen. In Bartilla hat die ICO von CAPNI durchgeführte Berufsbildungskurse finanziert und Einkommen schaffende Kleinkredite vergeben. Ein ausführliches Gespräch mit Teilnehmern der Kurse zeigte, dass diese gut angenommen worden



Foto: Stefan Maier

Im Dorf Sorija: Die ICO-Schafe sind für die Menschen ein wichtiger Beitrag zur Existenzsicherung.

waren, aber im Hinblick auf bessere Nachhaltigkeit vertiefende Kurse nötig wären und danach noch mehr Absolventen Zugang zu Kleinkrediten gewährt werden sollte.

Ein „Dankeschön“ an die ICO

Bei Treffen mit zwei erst kürzlich ins Amt gekommenen chaldäischen Bischöfen – Bischof Felix Al-Shabi von Zakho und Bischof Azad Shaba von Dohuk (siehe Grußwort S. 2) – konnte ich die ICO und ihre Aktivitäten in Kurdistan näher vorstellen. Generell aber ist zu sagen, dass aufgrund unserer Jahrzehnte langen Tätigkeit in der Region praktisch jeder Gesprächspartner – egal ob Bischof, Priester oder Bürgermeister – die ICO und ICO Vereinsgründer Prof. Dr. Hans Hollerweger kurz „Fr. Hans“ gut kennt und schätzt. Bestes Beispiel dafür ist die christliche Abgeordnete des kurdischen Regionalparlaments, Clara Odisho. Sie kam eigens zum Sonntagsgottesdienst nach Enishke, um der ICO öffentlich für die langjährige beständige Unterstützung der christlichen Bevölkerung Kurdistans zu danken.

Vielfältige ICO-Hilfe

Immer wieder war ich bei Besuchen in den Dörfern der Diözese Zakho in Begleitung unseres lokalen Delegierten Daniel Zuhair beeindruckt, wie viele Projekte von der ICO hier in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich realisiert wurden: Traktoren für die Landwirtschaft, Gewächshäuser, Schafe für Familien, die ausschließlich von ihren Tieren leben, Sportplätze und Kindergärten. So konnte Bischof Felix erst vor kurzem einen von der ICO finanzierten Sportplatz neben dem Bischofssitz in der Stadt Zakho seiner Bestimmung übergeben. Fünf Pfarr-Kindergärten in der Region werden in den kommenden Wochen mit Mitteln der ICO renoviert und mit neuen Möbeln, Spielgeräten und pädagogischem Material ausgestattet.

Ein Kindergarten, der Al-Nassara-Kindergarten der chaldäischen Kirche in Zakho, konnte vor kurzem von Bischof Felix bereits eröffnet werden. Dieser konnte von der ICO dank Fördermitteln aus der Erzdiözese Bamberg in Deutschland komplett eingerichtet und ausgestattet werden. Er wird von 81 Kindern (11 Christen und 70 Muslimen) besucht. Die christlichen und muslimischen Kinder wachsen miteinander auf. Das ist auch ein wichtiger Beitrag zum Frieden unter den Religionen.



In eigener Sache Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Wir teilen hier die News, die wir permanent von unseren Projektpartnern vor Ort bekommen, mit allen ICO-Interessierten. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen. – Sie waren noch nicht auf der ICO-Facebook-Seite? Dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zählt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/



ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Kongregation der Töchter vom Heiligen Herzen Jesu (Sisters of the Sacred Heart of Jesus) von Stefan Maier

Die zur Chaldäischen Kirche gehörende Kongregation der Töchter vom Heiligen Herzen Jesu wurde am 15. August 1911 von einem irakischen Priester, Pater Abdull Ahad Rayes, im Dorf Araden im Norden des Irak gegründet. Ziel der Ordensgründung war es, junge Menschen auf christliche Weise zu erziehen und soziale und gesundheitliche Dienstleistungen entsprechend den damaligen Bedürfnissen der Region anzubieten.

Schwwestern oftmals in Bedrängnis

Die Gemeinschaft war in ihrer gut 100-jährigen Geschichte bereits mit vielen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert. Schon drei Mal musste beispielsweise das Mutterhaus aufgrund der Konflikte im Irak aufgegeben werden bzw. ging es verloren.

Das Mutterhaus der Schwestern in Mosul wurde 2014 von der IS-Terrormiliz gesprengt. Der IS verbreitete sogar ein Video von dieser schändlichen Aktion.

Die Gemeinschaft besteht derzeit aus 23 Ordensfrauen, es fehlt akut an Berufungen. In den letzten Jahren verlor der Orden darüber hinaus drei Klöster in Bagdad. Außerdem wurde eine der Schwestern, Sr. Cecilia Moshi Hana, 2002 in Bagdad von einem Islamisten ermordet. Sie gilt als Märtyrerin und man bereitet sich derzeit auf ihre Seligsprechung vor.

Der aktuelle Hauptsitz der kleinen Ordensgemeinschaft ist ein Haus in Ankawa, dem christlichen "Vorort" der kurdischen Hauptstadt Erbil. Zwei Schwestern sind im chaldäischen Pfarrkindergarten in der Ortschaft Mangesch tätig, der wesentlich von der ICO unterstützt wird.

Hilfe für alte und alleinstehende Frauen

Da es aufgrund der Auswanderung vieler Christen relativ viele alleinstehende alte Frauen ohne Familienanschluss in der Region gab und gibt, gründete der Orden 2005 ein Altersheim für Frauen in Mosul. 2014 konnten diese Frauen gerade noch rechtzeitig vor der Eroberung der Stadt durch den IS evakuiert werden. Seither leben 14 Frauen in einem viel zu kleinen Haus in Ankawa, das zudem noch kürzlich bei heftigen Unwettern überschwemmt und arg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die kurdische Regionalregierung hat dem Orden aber bereits vor geraumer Zeit kostenlos ein Grundstück in der nordirakischen Stadt Dohuk zur Verfügung gestellt, wo in den vergangenen Jahren ein modernes Gebäude errichtet wurde, das das viel zu kleine Altersheim in An-



Foto: Stefan Maier

Das neue Altenheim der Herz Jesu-Schwwestern in der nordirakischen Stadt Dohuk.



Foto: Sacred Heart Sisters

Noch lebt diese Frau im Altenheim in Ankawa. Bald kann sie nach Dohuk übersiedeln.



Foto: Stefan Maier

Gruppenbild mit Ordensfrauen. Die Herz Jesu-Schwwestern kümmern sich um alte Menschen, genauso aber auch um Kinder.

kawa ersetzen soll. Das neue Gebäude muss nun noch eingerichtet und ausgestattet werden, wofür die ICO um Unterstützung gebeten wurde. Bis Ostern sollen die 14 alten und kranken Frauen aus Ankawa hierher übersiedelt werden, später kann die Einrichtung schrittweise auf bis zu 90 Plätze erweitert werden.

Die ICO ersucht dringend um Spenden für dieses Anliegen.



Foto: Yan Boechat/VOA, Public domain, via Wikimedia Commons

Äthiopien

Die Tigray/Äthiopien: Dieser 16-jährige Junge verlor bei einem Artillerieangriff ein Bein, sein Bruder kam ums Leben

Grausamer Bruderkrieg im Schatten der Weltöffentlichkeit

Bis Ende 2021 tobte in Äthiopien ein verheerender Krieg zwischen der Zentralregierung und der Region Tigray im Norden des Landes. Ein unvorstellbar grausamer Konflikt in einem der ältesten christlichen Länder der Welt. Christen kämpften gegen Christen. **P. Endale Haile Fereja** stammt aus Äthiopien. Er gehört der Äthiopisch-katholischen Kirche bzw. dem Kapuzinerorden an. Er berichtet über die Hintergründe des äthiopischen Dramas und beleuchtet die Rolle der Kirchen im Konflikt.

Der Krieg begann im November 2020. In der Region Amhara, wo wir Kapuziner eine Mission für Waisenkinder haben, wurden die Schulen von Soldaten der TPLF (Tigray People's Liberation Front) verwüstet, die sie als Armeelager missbrauchten. Unser Kloster in Kobo wurde ebenfalls von den Soldaten beschlagnahmt. Die Kapuziner mussten unter Lebensgefahr fliehen. Es ist jetzt schon fast zwei Jahre her, dass wir unseres Klosters beraubt wurden. In einer anderen Einrichtung von uns wurden zwei unserer Fahrzeuge von der TPLF gestohlen. Die Mitbrüder wurden ein halbes Jahr auf dem Klostergelände eingesperrt. Wir

Kapuziner setzen aber alles daran, in unsere Klöster und Einrichtungen zurückkehren und neu anfangen zu können. Wir sind dazu verpflichtet.

Ich bin sicher, dass die gleichen Verwüstungen wie in Amhara auch in der Tigray-Region zu sehen sind. Was einem bei all diesen Tragödien das Herz bricht, ist das Elend der einfachen Menschen, der Kinder, der Mütter. Es gab so viele Morde und Vertreibungen, Gruppenvergewaltigungen, Zerstörungen. Es mangelt an Nahrung, an Wasser, einfach an allem.

Aber wie kam es dazu? Der polnische Journalist und Äthiopien-Experte Ryszard Kapuscinski hat schon in den 1970er-Jahren gesagt: „Im Gegensatz zu anderen afrikanischen Ländern, die früher Kolonien waren, ist Äthiopien ein sehr schwer zu verstehendes Land, besonders für jemanden, der Ausländer ist.“ Und ich möchte hinzufügen: Auch für die Bürger dieses Landes ist Äthiopien nur sehr schwer zu begreifen.

3.000 Jahre kultureller Reichtum

Mehr als 3.000 Jahre alte Traditionen und kultureller Reichtum machen Äthiopien einzigartig. Die Zivilisation

Die Provinz Tigray liegt im Norden Äthiopiens. Gekämpft wird auch in den Provinzen Amhara und Afar.



Foto: USAID, Public domain, via Wikimedia Commons



Hunderttausende Menschen sind wegen des Krieges auf humanitäre Hilfe angewiesen.

von Axum ist so alt wie die der Römer und Perser. Äthiopien hat auch eine einzigartige Geschichte in Afrika, indem es die drei monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – schon in ihren frühen Stadien auf- und angenommen hat. In Äthiopien gab es von Anfang an religiöse Koexistenz, obwohl das Christentum ab dem 4. Jahrhundert zur Religion des Imperiums wurde. Diese vielen positiven Aspekte und diese große Tradition hat das Land aber leider nicht ins 21. Jahrhundert mitnehmen können.

Mit der Absetzung von Haile Selassie I. 1974 endete das äthiopische Kaisertum. Es folgte eine sozialistische Diktatur, die auch gegen die Religion gerichtet war. Das Christentum, das über Jahrhunderte als einer der wichtigsten Schätze galt und in Zeiten politischer Unruhen als einigender Faktor diente, wurde unterdrückt. Das Regime von Mengistu Hailemariam bestand aber nur bis 1991. Er wurde von Rebellengruppen – der EPLF (Eritrean People's Liberation Front) und der TPLF (Tigray People's Liberation Front) – und mit ausländischer Hilfe gestürzt. Eritrea trennte sich 1993 von Äthiopien. Die TPLF wollte sich zunächst mit ihrer Heimatregion Tigray ebenfalls abspalten, ergriff dann aber die Chance und eroberte ganz Äthiopien. Sie regierte das Land 27 Jahre mit eiserner Faust.

Gespaltenes Land

Die TPLF baute Äthiopien in einen föderativen Staat auf ethnischen Grundlagen um. Die drei größten ethnischen Gruppen – Amhara, Oromo und Tigray – dominierten. Da die Tigray das zahlenmäßig kleinste der drei Völker waren, hing ihr politisches Überleben an der Spitze des Staates davon ab, das Land geteilt zu halten. Man suchte auch eher in den Oromo Verbündete als bei den Amhara, den früheren Herrschern Äthiopiens. Religion und ethnische Zugehörigkeit wurden zu Werkzeugen, um die Gesellschaft zu manipulieren.

In den 27 Jahren unter TPLF-Herrschaft ist das Gefühl für die nationale Einheit Äthiopiens zerbrochen. Jede ethnische Region durfte ihr eigenes Bildungssystem etablieren. In manchen Regionen wurden Schüler angehalten, die Landessprache Amharisch nicht zu lernen. Gym-

Chronologie des Todes

Der Tigray-Krieg begann, als der äthiopische Premierminister Abiy Ahmed die im August 2020 geplante landesweite Parlamentswahl sowie die Regionalwahlen unter Verweis auf die COVID-19-Pandemie absagte. In Tigray fanden trotzdem Regionalwahlen statt, was Ahmed als illegal einstufte. Bei der Wahl in Tigray am 9. September 2020 gewann die TPLF (Tigray People's Liberation Front) fast alle Sitze.

Nachdem mehrere regionale Armeebasen in Tigray von TPLF-Milizen übernommen worden waren, eskalierte der Konflikt und Ahmed entsandte am 5. November 2020 Truppen zur Verteidigung der angegriffenen Basen. Das äthiopische Parlament erklärte die Regionalregierung von Tigray für aufgelöst.

Truppen aus Eritrea nahmen an der Seite der äthiopischen Armee an den Kämpfen teil, die sich im Grenzgebiet Tigray/Amhara bzw. in Tigray abspielten. Es kam zu schweren Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung. Ende November 2020 rückten Truppen der Zentralregierung in die Tigray-Provinzhauptstadt Mekele ein.

Bis Ende Jänner 2021 waren bereits 500.000 Menschen geflohen. Millionen Menschen drohte der Hungertod. Der selbst aus Tigray stammende Patriarch der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche, Abune Mathias, warnte vor einem Völkermord in Tigray. Die äthiopische Armee zerstörte systematisch die Infrastruktur und die agrarischen Grundlagen Tigrays. Dem Vernehmen nach wurde Patriarch Mathias von der Regierung unter Hausarrest gestellt.

Kriegsverbrechen wurden von allen Seiten verübt. So sollen etwa nahe der Stadt Adua im Jänner 2021 unzählige Zivilisten, darunter 17 Priester, von eritreischen Soldaten „abgeschlachtet“ worden sein. Schon im November 2020 wurden bei einem Massaker in Aksum bis zu 750 Menschen ermordet. Dafür sollen Soldaten der Bundesgruppen und Amhara-Milizen verantwortlich gewesen sein. Auch die TPLF-Rebellen werden für zahllose Massaker an der Zivilbevölkerung verantwortlich gemacht.

Im Juni 2021 eroberten die TPLF-Kämpfer Mekele zurück und rückten Richtung Süden vor, mit dem Ziel, die äthiopische Hauptstadt Addis Abeba einzunehmen. Premierminister Ahmed verkündete die Generalmobilmachung und den Ausnahmezustand im ganzen Land.

Die äthiopischen Behörden nahmen im Regierungsgebiet unzählige Menschen aus Tigray fest, die mit dem Krieg nichts zu tun hatten. Darunter waren auch zahlreiche Geistliche, Ordensmänner und -frauen. Sie wurden später wieder freigelassen.

Im November 2021 war die TPLF bis 250 Kilometer an die Hauptstadt herangerückt, musste dann aber militärische Rückschläge hinnehmen. Sie zog sich wieder nach Tigray zurück und bot Friedensgespräche an.

Doch nach wie vor kommt es in den Regionen Tigray, Amhara und Afar zu Gefechten und schweren Menschenrechtsverletzungen. Die UNO warnt vor einer ungeheuren humanitären Katastrophe.



Vielvölkerstaat Äthiopien: Im Land leben rund 80 verschiedene Ethnien.

nasien und Universitäten wurden zu Zentren ethnischer Politik. Minderheiten wurden in den einzelnen Regionen diskriminiert und verfolgt. Manchen lebten schon Jahrzehnte in einer Region und wurden plötzlich zu Fremden. Landraub, Korruption, Machtmissbrauch und Vetternwirtschaft in großem Ausmaß auf allen Ebenen gehörten zum Alltag in Äthiopien.

Die Kirche kann das Land nicht einen

Obwohl Kirche und Staat in der Verfassung des Landes getrennt wurden, mischte sich die Regierung massiv in die religiösen Angelegenheiten ein. Nachdem die TPLF die Macht übernahm, setzte sie den äthiopisch-orthodoxen Patriarchen ab und installierte einen anderen aus ihrer eigenen ethnischen Gruppe. Auch die Synode der Äthiopischen Kirche musste abdanken und wurde durch eine Tigray-freundliche ersetzt.



Priester in Lalibela: Das Christentum reicht in Äthiopien bis in die ersten Jahrhunderte zurück.



Die Kirche spielt im Alltag eine große Rolle, doch das Land kann sie nicht einen.

Wann immer es unter der TPLF-Regierung zu ethnischen Konflikten kam, kam es auch zu Spaltungen innerhalb der Kirche. Viele Kirchen wurden geplündert. Christen wurden verfolgt. Das Gleiche galt auch für die muslimischen Gemeinschaften. Religion wurde als politisches Werkzeug zur Spaltung eingesetzt. Früher war die orthodoxe Tewahedo-Kirche noch eine Kraft der Einheit im Land.

Machtwechsel 2018

Schließlich wurden die Missstände im ganzen Land zu viel. Die Bevölkerung begehrte auf. Viele verloren dabei ihr Leben. Die TPLF wurde zu Reformen gezwungen und Abiy Ahmed aus der ethnischen Gruppe der Oromo wurde 2018 zum Premierminister gewählt. Er setzte anfangs mutige Schritte, forderte alle Oppositionellen im In- und Ausland zur Zusammenarbeit auf, ließ politische Gefangene frei und bemühte sich um Versöhnung mit Eritrea. Das brachte ihm den Friedensnobelpreis ein.

Doch manche Gruppen stifteten Chaos und verbreiteten Gewalt. Verschiedenen Regionen wurden erneut destabilisiert. Es kam wiedervermehrt zu Morden und Vertreibungen, teilweise noch schlimmer als früher. Und auch die Regierung Ahmeds trug nicht genug zur Stabilisierung des Landes bei.

Im November 2020 begann schließlich der Krieg zwischen der äthiopischen Zentralregierung und der TPLF. Die TPLF hatte zuvor alle Verhandlungsbemühungen Ahmeds zurückgewiesen.

Verfassung ist Quelle des Übels

Ich denke, die Quelle aller Konflikte in Äthiopien ist schon in der Verfassung verankert. Artikel 39 besagt, dass jedes Volk in Äthiopien ein uneingeschränktes Recht auf Selbstbestimmung, einschließlich des Rechts auf Sezession hat. Jedes Volk hat das Recht auf umfassende Selbstverwaltung.

Dieser Verfassungsartikel hat Äthiopien sehr geschadet. Er führte zu ethnischer Segregation, Binnenvertreibungen, ja sogar ethnischen Säuberungen. Die junge Generation hat kaum mehr ein Gefühl für nationale Einheit. Das Weltbild ist auf die eigene Sprache, Kultur und ethnische Gruppe beschränkt. Andere, die nicht der jeweiligen ethnischen Gruppe angehören, gelten als Fremde oder im Extremfall als Feinde.

Äthiopisch-Orthodoxe Kirche Afrikanische Nationalkirche mit großer Tradition

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche ist mit rund 40 Millionen Gläubigen die größte orientalischo-orthodoxe Kirche. Die eigentliche Bezeichnung lautet „Äthiopisch-orthodoxe Tewahedo Kirche“. Tewahedo bedeutet Einheit und nimmt Bezug auf die christologische Lehre der EINEN göttlichen und menschlichen Natur Christi. Schon im 4. Jahrhundert wurde das Christentum in Äthiopien zur Staatsreligion. Erst in den 1950er-Jahren wurde die Äthiopische Kirche von der Koptischen Kirche unabhängig.

In der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche finden sich viele alttestamentliche Bezüge und ein jüdisches Erbe, wie es sonst in keiner anderen christlichen Tradition zu finden ist. Liturgiesprache ist das altäthiopische Ge'ez, das heute nur mehr im Gottesdienst verwendet wird. Kaum eine Kirche hält sich so streng an Fastenvorschriften wie die äthiopische, mehr als 200 Fastentage bestimmen das Kirchenjahr.

Die Äthiopisch-orthodoxe Kirche ist für ihre besondere Art, Ikonen zu malen weltberühmt, die großen Augen sind ein markantes Merkmal. Auch die in den Erdboden gegrabenen Felsenkirchen (von Lalibela) gelten als herausragendes kirchlich-kulturelles Erbe. Es gibt eine stark ausgeprägte klösterliche Tradition der Kirche, neben den Mönchspriestern gibt es auch verheiratete Priester.

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche konnte bisher mit einer Besonderheit aufwarten: Sie wurde zuletzt von zwei Patriarchen geleitet. Im Sommer 2018 war ein gut 25 Jahre dauerndes Schisma überwunden worden. Die beiden Patriarchen Merkurios und Mathias wurden auf Lebzeiten als „gleich an Ehre“ angesehen. Anfang März 2022 ist Merkurios verstorben.

Eritreisch-Orthodoxe Kirche

Die Eritreisch-Orthodoxe Kirche besteht als unabhängige Kirche seit 1998. Möglich wurde dies durch die Unabhängigkeit

Aufgrund dieses Verfassungsartikels hat auch fast jede Region ihre eigene regionale Armee aufgestellt. Die Zentralregierung wurde geschwächt. Tigray hat unzählige Waffen angehäuft und hunderttausende Armeesoldaten ausgebildet. Als die TPLF die zentrale Herrschaft verlor, zog sie sich in ihre Region zurück und handelte, als ob Tigray ein eigener Staat wäre.

Wir müssen aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen: Die Verfassung gehört geändert. Einer der Sektoren, die von der früheren Regierung stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, war das Bildungssystem des Landes. Auf diesen Sektor sollte der größtmögliche Fokus gelegt werden. Und alle Kirchen und Religionsgemeinschaften müssen sich direkter und indirekter Beteiligung an der Politik enthalten, um so ihre moralische Autorität zurückzuerlangen.



In der Äthiopisch-orthodoxen Tewahedo Kirche gibt es viele alttestamentliche Bezüge.

gigkeit Eritreas von Äthiopien im Jahr 1993. Die Kirche zählt rund drei Millionen Gläubige. Der Patriarch hat seinen Sitz in der eritreischen Hauptstadt Asmara. Liturgie und Lehre der Kirche sind im Wesentlichen ident mit jener der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche. Zwischen 40 und 45 Prozent der Bevölkerung Eritreas gehören der Eritreisch-Orthodoxen Kirche an. Die Kirche ist zahlreichen Restriktionen des autoritären Regimes ausgesetzt.

Katholische Kirchen

Die Äthiopisch-Katholische Kirche ist eine verhältnismäßig junge Kirche. Erst Papst Pius XI. errichtete 1930 eine eigene äthiopisch-katholische Hierarchie. Die Zahl der Gläubigen der Äthiopisch-Katholischen Kirche ist mit 70.000 sehr gering. Der Sitz des Patriarchen ist in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba

Mit der Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien 1993 lebte plötzlich die Mehrheit der zur Äthiopisch-Katholischen Kirche zählenden Gläubigen nicht mehr in Äthiopien sondern in einem eigenen Land. Dem trug letztlich auch Rom Rechnung. Die Eritreisch-Katholische Kirche existiert formal seit 2015 und wurde durch Papst Franziskus errichtet. Ihr gehören ungefähr 150.000 Gläubige an.

Katholische Kirche wichtig

Die katholische Kirche ist zahlenmäßig klein. Manchmal wird sie auch als Agent westlicher Kolonisatoren abqualifiziert, doch sie spielt eine wichtige Rolle im Land. Die Ernennung von Kardinal Berhaneyesus Souraphiel, Erzbischof von Addis Abeba, zum Vorsitzenden der Nationalen Friedens- und Versöhnungskommission kann als Zeichen der neutralen Haltung der katholischen Kirche im Land gewertet werden.

Viele Äthiopier sind durch Heirat, Ausbildung oder Arbeit miteinander verbunden. Solange die Menschen aber nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit bewertet werden, kann es keinen Frieden geben. Und solange wird es auch Korruption, massive Menschenrechtsverletzungen und starkes Misstrauen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen geben. Die gegenwärtige Regierung ist gefordert. Die Uhr tickt!

Heiliger Täklä Haymanot

Der Heilige mit Flügeln und nur einem Bein

Täklä Haymanot zählt zu den bedeutendsten Heiligen in der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche. Zahlreiche Kirchen sind ihm geweiht.

Von Alfred Friedl

Abunä Täklä Haymanot (†1313 im Kloster Däbrä Libanos) ist einer der populärsten und am meisten verehrten Heiligen der Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo-Kirche. Ihm wird die Christianisierung großer Gebiete Zentral- und Südäthiopiens sowie die Gründung des berühmten Klosters Däbrä Libanos in der Provinz Šäwa zugeschrieben.

Historisch sicher dürfte sein, dass Täklä Haymanot Anfang des 13. Jahrhunderts in Šelaləš, heute Etissa (Šäwa), geboren wurde. Sein Vater war Priester, seine Mutter von adeliger Abstammung. Mit der Geburt des Heiligen verbindet sich die Überlieferung, dass König Motälämi von Damot in Šäwa einmarschierte und Täklä's Mutter heiraten wollte, was jedoch der Erzengel Michael verhindern konnte und sie zu ihrem Mann zurückbrachte. Kurz darauf wurde sie schwanger und gebar am 24. Tahśaś (2. Jänner 1215) einen Sohn, der auf den Namen Fəśśəha Šəyon („Freude Zions“) getauft wurde. Als dieser erwachsen war, wurde er zum Diakon und später zum Priester geweiht.

Auftrag zur Mission

In einer Offenbarung erhielt er von Christus den Auftrag zur Missionstätigkeit und bekam den neuen Namen Täklä Haymanot (wörtl. ‚Pflanze des Glaubens‘, vermutlich sein Ordensname). Er missionierte in den Nachbargebieten, überwand den Widerstand der „Zauberer“ und konnte in Damot sogar König Motälämi bekehren.

Später besuchte Täklä verschiedene heilige Stätten und blieb einige Zeit im Kloster von Abunä Bäšälötä Michael, wo er höchstwahrscheinlich sein Ordensgewand erhielt. Nach dem Besuch einiger bekannter Ordensgemeinschaften in Nordäthiopien kehrte er nach Šäwa zurück und ließ sich mit einigen Gefährten in Gərarya nieder, wo er um 1284 seine eigene Ordensgemeinschaft gründete.

Anfangs lebten die Nonnen und Mönche dabei gemeinsam in einer Höhle. Gegen Ende seines Lebens zog sich der Heilige in die Einsamkeit zurück und pflegte sich zwischen Eisennägeln zu stellen. Nach einigen Jahren ‚brach‘ eines seiner Beine ab (diese Episode bildet ein häufiges ikonographisches Motiv). Im Alter von 98 Jahren starb Täklä Haymanot am 24. Nəhase (30. August 1313) und wurde in derselben Höhle begraben.

In der Ikonographie wird Täklä Haymanot häufig als alter Mann mit Flügeln auf dem Rücken und nur einem sichtbaren Bein dargestellt. Die Geschichten dahinter: Eines Tages sagte Täklä Haymanot, er würde nach Jerusalem gehen, um den Garten Getsemani und den Hügel Golgota zu sehen. Der Satan plante jedoch, ihn an seiner



Foto: Unknown author, Public domain, via Wikimedia Commons

Für einige Zeit wurde der wohl prominenteste äthiopische Heilige auch in der katholischen Kirche verehrt.

Reise ins Heilige Land zu hindern und durchschnitt das vom Felsen zum Boden führende Seil. Daraufhin gab ihm Gott sechs Flügel, sodass er in das darunter liegende Tal hinunterfliegen konnte.

Eine zweite Überlieferung: Nachdem der Heilige etwa 34 Jahre lang gestanden hatte, ‚brach‘ eines seiner Beine, während der Satan versuchte, seine Gebete zu stoppen, woraufhin er sieben Jahre lang auf einem Fuß stand.

Kurzzeit-Heiliger in der Katholischen Kirche

Über den Tod des Heiligen Täklä wird berichtet, dass sich sein Körper wie in ein Stück verbranntes Holz verwandelte und Gott ihm erschien und sagte, dass er an der Pest sterben und mit dreien seiner Gefährten in den Himmel gehen werde. Als sein Tod nahte, erkrankte er tatsächlich zusammen mit drei anderen Mönchen an der Pest. Er sah Gott, die Jungfrau Maria und viele Engel, angeführt vom Erzengel Michael. Seine Höhle wurde von einem himmlischen Licht erleuchtet, war von einem angenehmen Duft erfüllt, und seine Seele wurde in den Himmel getragen.

Täklä Haymanot ist einer der wenigen Heiligen, die im gesamten christlichen Äthiopien verehrt werden, und viele Kirchen sind ihm geweiht. Seine Festtage sind sein Geburts- sowie Todestag sowie jeder 24. Tag eines jeden Monats des äthiopischen Kalenders. Während der kurzen Präsenz der portugiesischen Jesuiten in Äthiopien im 17. Jahrhundert wurde er sogar in die Liste der Heiligen der Katholischen Kirche aufgenommen.



Foto: Fabian Lambeck, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

Äthiopisch-orthodoxer Mönch im Kloster Debre Damo/Nordäthiopien.

LICHT AUS DEM ORIENT

Seele und Geist Jesu während seines Todes und seiner Auferstehung

Und wenn du hörst, dass sich die Seele der Menschheit Christi von seinem Körper getrennt hat, dann deshalb, weil diese eins sind im Wesen des Sohnes. Denke aber nicht, dass sein Körper von seiner Göttlichkeit leer geworden ist, weil sein Körper vom Heiligen Geist und von der Jungfrau Maria ist und er in seinem Wesen vom Heiligen Geist Gott gesalbt ist, weil der Heilige Geist mit ihm ist: Sie hat sich nie von ihm getrennt. Mit der Standhaftigkeit des Heiligen Geistes deutete er auf den Leib nach seinem Tod, auf den Leib Christi und auf sein Blut, das mit uns ist, weil es das Geheimnis seines Todes und seine Ähnlichkeit ist. Er ist für uns gestorben, weshalb er mit den Tüchern in der Patene eingewickelt ist, so wie er mit den Laken im Grab eingewickelt war. Sein Blut, das in den Kelch gegossen wird, ist wie jenes, das auf Golgota vergossen wurde, als sie ihn durchbohrten. Und der Heilige Geist ist mit seinem Leib und mit seinem Blut, er ist eins mit ihnen in der Patene und im Kelch.

Mäṣṣafä Sawiros zä-Esmunayn (10./11. Jh.), Homilie 2,76 (PO 56,2), Äthiopisch-Orthodoxe Kirche



Foto: Matthias Disch



Foto: Matthias Disch

Links: Mar Charbel von Edessa (Maad) - Der Bischof im Kreis von Petrus und Paulus und den 4 Evangelisten. Oben: Deir-el-Salib (Hadchit) -Verkündigungsszene/Erzengel Gabriel.

Libanon

Vergessene Schätze im Zedernstaat

Wenig bekannte, dafür aber umso kostbarere Wandmalereien in uralten libanesischen Kirchen und Klöstern erzählen von der tiefen Verwurzelung des Christentums im Libanon, die bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückgeht. – Von Matthias Disch

Seit Jahrzehnten haben wir uns daran gewöhnt, den Libanon als Krisengebiet wahrzunehmen, geprägt von politischen Spannungen und Kriegen. Eine Katastrophe folgte der anderen, zuletzt die verheerende Explosion im Hafen von Beirut. Korruption, Ausplünderung und die regionalen Konflikte haben das Land an den Rand des Abgrunds gebracht. Hilfsorganisationen wie die ICO sind gegenwärtig vor allem damit beschäftigt, das Alltagsleben der Menschen abzusichern: Ernährung, Energie, Bildung.

Kunst und Kultur sind in solchen Zeiten besonders gefährdet, aus dem Fokus der Aufmerksamkeit zu geraten. Dies betrifft auch die Bewahrung historischer Bauwerke und viele uralte Kirchen mit ihren Malereien. Vom Verfall bedroht, erzählen diese Zeugen der Vergangenheit immer noch von der zweitausendjährigen Verwurzelung der Christen in den Bergen des Libanon.

Der Libanon verfügt bis heute über den reichsten Schatz an Fresken und Wandmalereien syrischer Tradition. Malerei hat im Libanon eine lange Tradition. Erst 2019 waren bei Ausgrabungen in einem Palast bei Sidon 4.000 Jahre alte Malereien in Fresko-Technik entdeckt worden, die zu den ältesten weltweit gehören. Die orientalischen Christen haben ihre Kirchen im Laufe ihrer langen Geschichte immer bemalt. Vorbild war vor allem die byzantinische Tradition. Selbst unter islamischer Herrschaft wurden Kirchen ausgemalt und erregten auch bei Muslimen

Bewunderung. Doch im 12. und 13. Jahrhundert kam es zu einer außerordentlichen Blüte der Malerei, von der noch heute zahlreiche Überbleibsel in Grotten, Kapellen, Kirchen und Klöstern erzählen.

Nicht immer ist der Zugang zu diesem großartigen Kulturerbe aber einfach, manchmal muss man über staubige Feldwege fahren, manchmal sich den Zugang durch dichtes Gestrüpp bahnen. Mindestens 60 Kirchen mit Wandmalereien und 20 mit Fresken sind aus dieser Zeit noch erhalten, allzu oft nur notdürftig geschützt, Wetter und Vandalismus preisgegeben. Bei manchen fanden Restaurierungen statt, wie etwa 2010 bei der Kirche Sergius und Bacchus in Kaftun oder dem Kirchlein Mar Charbel in Maad. Berühmt für ihre Malereien sind auch die Kirchen Mar Saba in Edde oder Mar Tadros in Bahdeidat. Andere Malereien wie die von Seydet-el-Derr oder Deir-el-Salib im Heiligen Tal harren noch ihrer Restaurierung. Dabei hat die Kreuzigungsdarstellung in Deir-el-Salib, welche auf das 10. oder 11. Jahrhundert datiert wird, einzigartigen historischen Wert für die Kunstgeschichte des gesamten Mittleren Ostens.

Prunkvoll und asketisch

Die Kunsthistorikerin Nada Helou führt aus, dass man bei den Malereien vor allem zwischen zwei Stilen unterscheiden kann: dem byzantinischen und dem orientalischen. Die Malereien im byzantinischen Stil zeichnen sich durch zarte und komplexe Modellierung aus: die Darstellungen sind von großer Harmonie und Perfektion, die Kleidung oft detailliert ausgeführt. Etwas vom himmlischen Glanz fällt mit ihnen auf die Erde.

Der dominierende orientalische Stil dagegen ist viel einfacher und spiegelt den Askese-Gedanken des orientalischen Mönchtums wieder. Schwarze Linien konturieren die Figuren, große Augen schauen auf den Betrachter und ziehen den Blick in die Ewigkeit. Daneben lassen sich auch zypriotische Einflüsse nachweisen.

Ein Bildnis in Maad weist eine weitere Besonderheit auf: Der Heilige trägt das Omophorion, die mit Kreuzen bestickte Stola der byzantinischen Bischöfe und gleichzeitig die lateinische Mitra. Diese ungewöhnliche Mischung

Foto: Mathias Disch



Sergius und Bacchus (Kaftun) - Christus Pantokrator im byzantinischen Stil.

wirft ein bezeichnendes Licht auf die vielfältige Interaktion der christlichen Kirchen zur Zeit der Kreuzfahrerstaaten. Insgesamt herrschte in dieser Zeit ein Klima theologischer Offenheit zwischen den Kirchen, wie sie im Europa späterer Jahrhunderte selten zu finden war. Gemeinsame religiöse Praxis und theologische Dispute fanden statt. Beim Konzil von Jerusalem 1141 stellt man fest, dass die Unterschiede zwischen Syrisch-Orthodoxen, Armeniern und Lateinern viel geringer waren als gedacht. Noch sahen sich orthodoxe und lateinische Kirche als ungeteilt. Die Hierarchie der maronitischen und der syrisch-orthodoxen Kirche blieb unangetastet. Der Kontakt mit den Lateinern und die Errichtung der Kreuzfahrerstaaten nach Ankunft der Franken 1098 im Libanon, führte zu einem Aufblühen der orientalischen Kirchen.

Im Gegensatz zur heutigen Vorstellung bedeuteten die fränkischen Fürstentümer in der Levante für die Bevölkerung Stabilität und Sicherheit nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs und der Willkür. Dies galt auch für die mus-



Foto: Mathias Disch

Deir-el-Salib (Hadchit) - Kreuzdarstellung aus dem 10. Jahrhundert, von der Sonneneinstrahlung ausgebleicht.

limische Bevölkerung, wovon der arabische Reisende Ibn Djobar berichtete: „Wir haben Tibnin auf einer Straße verlassen, an der viele Bauernhöfe von Moslems lagen, die unter den Franken in großem Wohlstand leben – möge Allah uns vor einer ähnlichen Versuchung bewahren. Die Moslems sind Herren ihrer Behausungen und verwalten sie, wie sie können.“

Syrische Renaissance

Die Lage der autochthonen christlichen Bevölkerung, welche bei Ankunft der Franken noch mehr als die Hälfte der Menschen im Orient ausmachte, war, was Abgabenlasten betraf, in etwa dieselbe. Dazu kamen die neue rechtliche Gleichstellung und der Vorteil, als christliche Orientalen ein freies Bindeglied zwischen muslimischen Orientalen und christlichen Europäern zu sein. Die Begegnung mit den Europäern, der neue politische Spielraum bei gleichzeitiger Adaption islamischer Wissenschaft und Kunst führte zur sogenannten syrischen Renaissance, dem Aufblühen der syrisch-orthodoxen Kirche in jener Zeit, wofür Namen wie Bar Hebraeus und Michael der Syrer stehen.

Als die lateinische Grafschaft Edessa Mitte des 12. Jahrhunderts fiel, siedelten sich syrisch-orthodoxe Christen an den Hängen des Libanon an und gründeten Klöster. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Sicherheit der Grafschaft Tripolis zogen auch Christen aus anderen Teilen des Orients an und so entstanden neben den maronitischen auch assyrische und sogar abessinische Mönchsgemeinschaften. Die Wandmalereien des Libanon erzählen von diesen zwei Jahrhunderten der Blüte.

Das Scheitern der fränkischen Staaten verschärfte dann aber die Lage für die orientalischen Christen. Es verschärfte die religiösen Spannungen und führte auf wechselläufigen Pfaden über die Genozide Tamerlans im 14. Jahrhundert und der Jungtürken im 20. Jahrhundert hin zum Terror des 21. Jahrhunderts und zur demographischen Marginalisierung der Christen. Gerade die Angriffe des IS auf die kulturellen Stätten, der Versuch des Auslöschens von Geschichte zeigen jedoch umso mehr die Bedeutung des kulturellen Erbes als integralem Bestandteil der Menschheit.

ICO-Broschüre „Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um die gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten s. S. 19!





Foto: İsa Dogdu

Tur Abdin Aufnahme von Kirchen und Klöstern in UNESCO-Weltkulturerbe rückt näher

Neun Klöster und Kirchen des Tur Abdin stehen nun definitiv auf einer vorläufigen Liste des UNESCO-Welterbes. Bei einer feierlichen Zeremonie am 14. Februar in Midyat wurde vom Bürgermeister von Midyat, Veysi Sahin, und dem Generaldirektor für Kulturerbe und Museen, Gökhan Yazgi, ein entsprechendes Protokoll unterzeichnet. An der Veranstaltung nahmen von kirchlicher Seite u.a. Abtbischof Timotheos vom Kloster Mor Gabriel und Abtbischof Philoxenos Saliba Ozmen vom Kloster Deyrulzafaran teil.



Foto: Slawomir Dadas

Beeindruckendes christliches Erbe: das Kloster Deyrulzafaran bei Mardin.

Viel Prominenz beim Festakt in Midyat, darunter auch die Abtbischofe Timotheos und Philoxenos.

Bei den neun Kirchen und Klöstern handelt es sich um die Kirche Mor Sobo, das Kloster der Jungfrau Maria im Dorf Hah, das Kloster Deyrulzafaran, das Kloster Mor Gabriel, das Kloster Mor Abai, die Klöster Mor Loozor, Kloster Mor Yakup (Salah), die Kirche Mor Kuryakos und die Kirche Mor Izozel. Einige der Kirchen und Klöster sind wohlbekannt, andere weniger bzw. befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. Schon im Frühjahr 2021 waren sie in eine türkische Nominierungsliste aufgenommen worden. Nun ist ein weiterer wichtiger Schritt erfolgt, damit die Kirchen und Klöster tatsächlich möglichst bald definitiv in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen werden.

Der Gouverneur der Provinz Mardin, Mahmut Demirtaş, sagte bei der Feier, dass es noch rund 60 weitere Kirchen und Klöster gebe, die eine Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe verdienen würden. „Wir werden alle diese historischen Artefakte wiederbeleben und für den Tourismus gewinnen“, so der Gouverneur.

Kuryakos Ergün, Leiter der Stiftung des Klosters von Mor Gabriel, zeigte sich hocheifrig. Damit würden die historischen Kirchen und Klöster jenen Wert erhalten, den sie auch verdienen, sagte er. Das Erbe des syrischen Christentums müsse unbedingt erhalten werden

Ein neuer Sportplatz in Bsorino

Die Aktivitäten im Dorf Bsorino gehen unermüdlich weiter. Nachdem im vergangenen Herbst ein neu gebautes Altenheim feierlich eröffnet wurde (wir haben in der ICO-Ausgabe Nr. 88 berichtet) wurde nun auch ein Sportplatz errichtet – vor allem für die Jugend eine wichtige Einrichtung, da es um Freizeitaktivitäten in den Dörfern des Tur Abdin naturgemäß nicht besonders gut bestellt ist. Erste Fußballspiele gegen Jugendliche aus dem nicht weit entfernten Dorf Midin sind schon geplant.

In Bsorino wird derzeit auch eine weitere Kirche renoviert: die Mor Sakis und Mor Bakos-Kirche. Die Arbeiten an der Kirche, eigentlich eher eine Kapelle, werden von den Bewohnern des Ortes in Eigenregie durchgeführt.

Das Dorf Bsorino hat eine große Vergangenheit. Einst gab es eine berühmte kirchliche Schule im Ort mit bis zu 700



Foto: İsa Dogdu

Schülern. So verwundert es auch nicht, dass es in Bsorino 25 Kirchen und Kapellen gibt. Zwei Drittel davon wurden seit den 2000er-Jahren renoviert.

Was machen Telegrafeneleitungen in einem Evangeliar?

Wie klein doch die Welt ist. Seit den 1980er-Jahren hat ICO-Gründer Hans Hollerweger unzählige Male den Tur Abdin bereist. Und jedes Mal brachte er auch zahlreiche Fotos mit nach Hause, von denen die besten Eingang in seinen 2000 veröffentlichten legendären Bildband „Lebendiges Kulturerbe – Turabdin“ fanden. Eines dieser Bilder wurde nun in den USA im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit nochmals veröffentlicht. Es zeigt die Telegrafelinie Istanbul-Bagdad, die 1861 fertiggestellt wurde. Hollerweger fotografierte eine Seite in einem Evangeliar in der syrisch-orthodoxen Maria und Anna-Kirche in Idil. Er erinnert sich: „Ich fotografierte dieses Bild, weil es mir aufgefallen ist, aber gar nicht in ein Evangeliar passt, und eine Studentin in den USA greift es auf in ihrer Arbeit über die Anfänge der Telegrafie im Osmanischen Reich.“ Zwischen Hollerweger und der Studentin Pauline Lewis aus Stanford entwickelte sich eine herzliche Korrespondenz.

Die Telegrafelinie Istanbul-Bagdad verlief nicht weit entfernt von Idil. Am linken und rechten Bildrand sind die Städte Istanbul und Bagdad dargestellt. „Während die kaiserliche Hauptstadt an ihren kreuzverzierten Kuppeln und einem kunstvolleren Design erkennbar ist, wird den beiden Städten derselbe minimale Platz in der Peripherie der Illumination zugeteilt“, schreibt Lewis in ihrer Arbeit. Die Verbindung zwischen den beiden Städten stehe im Mittelpunkt des Bildes: „Zwei schwarze Kabel, die sich über die Leinwand erstrecken, baumeln von fünf riesigen Telegrafmasten.“ Obwohl Konstantinopel und Bagdad Tausende von Kilometern voneinander getrennt sind, stelle der Telegraf diese beiden Städte effektiv als Nachbarn dar, die im selben Rahmen abgebildet werden können.

Der unbekannte Künstler beschrieb den Telegraphen in der kurzen, auf Aramäisch verfassten Inschrift als „Wunder“ und staunte darüber, wie er es Einzelpersonen in Istanbul ermöglicht, Nachrichten „bis nach Babylon und in alle Provinzen des Königreichs“ zu senden.

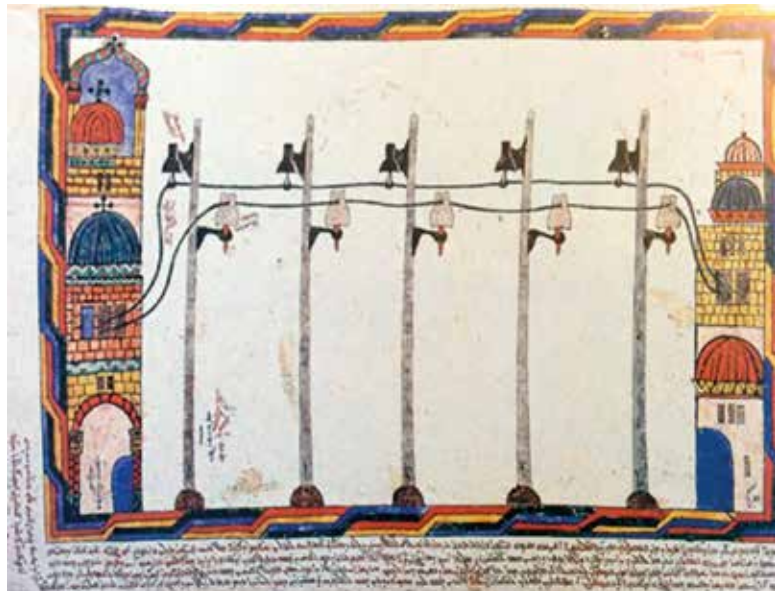


Foto: Hans Hollerweger

Links Konstantinopel und rechts Bagdad, verbunden durch Telegrafeneleitungen.

„So schnell wie ein Blitz zuckt“

In Erwartung potenzieller Technikskeptiker erklärte der Autor zugleich, dieses Phänomen persönlich beobachtet zu haben: „So schnell wie ein Blitz zuckt und flieht, so schnell war der Austausch“, hielt er wörtlich fest. Die Tatsache, dass Drähte eine Nachricht getreu und schnell übertragen können, war damals für viele noch unglaublich.

Wie Pauline Lewis in ihrer Arbeit schreibt, sei es in der Tat bemerkenswert, dass diese technische Szene in ein religiöses Buch aufgenommen wurde, das sonst spirituel- leren Dingen vorbehalten war. Sie schreibt: „Während der elektrische Telegraf ein Produkt der modernen Wissenschaft und Industrie gewesen sein mag, machte ihn seine Fähigkeit, Entfernungen zu trotzen, zu einer Art Wunder.“ Und Lewis fügt hinzu: „Wie bei anderen Wundern erforderte der Telegraph den Glauben an das Unsichtbare, den Glauben an die universelle Wahrheit und ein Gefühl der Ehrfurcht vor Kräften, die die menschlichen Fähigkeiten übersteigen – und dadurch erweitern.“



ICO-Broschüre „Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft.

Diese Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.



Buch-Tipp „Christliche Stätten im Orient“

Prof. Hans Hollerweger führt die Leserinnen und Leser durch das Heilige Land (Israel, Palästina und Jordanien), durch den Libanon, den Irak, Syrien und die

Türkei. Der Orient-Experte hat alle Stätten selbst besucht und stellt diese nicht nur vor, sondern berichtet auch von eigenen Erfahrungen.

„Christliche Stätten im Orient“ ist im Wagner-Verlag erschienen. Es ist über den Verlag (www.wagnerverlag.at) oder bei der ICO zum Preis von 26 Euro (zzgl. Versand) erhältlich.



Foto: İsa Dogdu

Das Kloster Mor Gabriel, umgeben von einer prächtigen Winterlandschaft.

Winter im Tur Abdin

Nachdem die letzten Jahre im Tur Abdin relativ trocken und die Ernten nicht besonders gut waren, hoffen die

Bauern auf bessere Erträge in diesem Jahr. Zwar war der Winter auch diesmal zu Beginn sehr trocken, doch ab Mitte Jänner setzten intensive Regen- und Schneefälle ein. Schnee gepaart mit starken Verwehungen sorgte dafür, dass das öffentliche Leben im Tur Abdin in der zweiten Jännerhälfte für einige Tage so gut wie ganz zum Erliegen kam. Temperaturen von bis zu minus 10 Grad taten dazu ein Übriges. Inzwischen ist der Winter im Tur Abdin freilich vorbei. Wenn es im März und April noch ausreichend Regen gibt, dann steht einer guten Ernte heuer nichts mehr im Weg.

Schnee ist im Tur Abdin nichts Außergewöhnliches. Der Tur Abdin ist eine hügelige bis bergige Hochebene, die im Schnitt rund 900 bis 1.200 Meter über dem Meeresspiegel liegt.



Prozess im Mordfall Diril beginnt im April

Im bislang ungeklärten Kriminalfall rund um das Ehepaar Simoni (65) und Houmouz (71) Diril gibt es nun Bewegung. Das Oberste Strafgericht in der türkischen Provinzstadt Sirkak hat im zweiten Anlauf einem Antrag der Staatsanwaltschaft stattgegeben, wonach nun drei Männer des besonders grausamen Mordes an Simoni Diril angeklagt werden sollen. Der Prozess soll am 19. April in Sirkak beginnen.

Anfang Jänner 2020 wurde das christliche Ehepaar im südostanatolischen Dorf Meer (türkisch: Kovankaya) von Unbekannten entführt. Ende März 2020 wurde die Leiche der Frau in einem Bach nahe dem Dorf gefunden. Die Chancen, dass ihr Mann noch lebend gefunden wird, sind freilich mehr als nur gering. Die Christen in der Region befürchten, dass dem Ehemann dasselbe Schicksal widerfahren ist wie seiner Frau. Die beiden Opfer sind die Eltern des chaldäischen Priesters Remzi Diril, der in Istanbul lebt und wirkt.

MEHR INFORMATION. MEHR MÖGLICH.

Foto: © deagreez - stock.adobe.com
Bezahlte Anzeige

www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:

- Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z
- Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick
- Online-Terminvereinbarung für ein schnelles Kundenservice
- Einfach zum Top-Job über Online-Bewerbung
- Downloadcenter für Formulare
- Broschüren rasch und unkompliziert bestellen
- E-Government-Dienste nutzen

www.facebook.com/ooe.gv.at

www.instagram.com/landoberoesterreich

www.land-oberoesterreich.gv.at

bezahlte Anzeige

Gute Besucherzahlen im Tur Abdin

Während der Tourismus im Tur Abdin 2020 COVID-bedingt fast vollständig zum Erliegen gekommen war, gab es 2021 eine deutliche Erholung. Mardin wurde wieder zur Touristenattraktion. Die örtlichen Hotels zählten im vergangenen Jahr mehr als 500.000 Besucher. Dazu kamen drei Millionen Tagestouristen, naturgemäß fast ausschließlich aus der Türkei. Mehr als 100.000 Menschen besuchten das Kloster Mor Gabriel und gut doppelt so viele das Kloster Deyrulzafaran. Auch die Zahl der Christen, die den Sommer über in ihrer alten Heimat verbrachten, konnte im vergangenen Jahr bereits an das Vor-COVID-Niveau anschließen. Alle Verantwortlichen hoffen, dass dies auch 2022 so bleiben wird bzw. noch mehr Touristen die Schönheit und die kulturelle Einzigartigkeit des Tur Abdin entdecken.

ICO-Orient-Rezept

Shakeria mit Reis

Eine besondere Speise zu Ostern,
auch Laban emmo „Muttermilch“ genannt

Zutaten (für 5 Personen):

- 1 kg Lamm oder Kalb
- 100 g Lammfett, in Scheiben geschnitten
- 5 Zwiebeln
- Salz, Pfeffer, Lorbeerblätter
- 3 Tassen Wasser

Für die Joghurtsauce

- 2,5 kg Joghurt
- 2 Eier
- 4 EL Speisestärke (z.B. Maisstärke)
- 5 Tassen Wasser
- Pinienkerne oder Erdnüsse zum Garnieren

Zubereitung:

Die Zwiebeln in Streifen und das Fleisch in mundgerechte Stücke schneiden. Zunächst die Zwiebeln, dann das Fleisch scharf anbraten. Würzen, die Lorbeerblätter dazugeben und mit Wasser ablöschen. Auf kleiner Flamme für mindestens 30 Minuten köcheln lassen.

In der Zwischenzeit in einem kalten Kochtopf die Joghurtsauce zubereiten: die Eier verquirlen, das Joghurt dazugeben und gut verrühren. Die Speisestärke in etwas Wasser auflösen und mit dem restlichen Wasser unter das Joghurt rühren. Dann erst den Topf auf den Herd stellen.

Nun ist es wichtig, für mindestens 10 Minuten ununterbrochen zu rühren (!), da ansonsten das Joghurt gerinnt. Mit Salz und Pfeffer würzen. (Anstatt des Wassers kann auch die Fleischbrühe verwendet werden – ganz nach Geschmack!).

Nun das Fleisch aus der Brühe nehmen und in die Joghurtsauce geben. Für ca. 10 Minuten leicht köcheln lassen. In der Zwischenzeit, die Pinienkerne oder Erdnüsse für die Garnitur leicht anrösten. Mit Reis servieren!

Guten Appetit wünscht P. Iyad Ghanem.



Foto: asianews.it



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 732 773148 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Wir übersiedeln!

Vom 1.-8. April ist das ICO Büro geschlossen.

Neue Adresse ab 1. April 2022: Fröbelstraße 30, 4020 Linz. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe!

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 732 773148

Neue E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Jetzt zugreifen: Datteln aus Jericho

Die Dattelpalme ist eine Kulturpflanze, die insbesondere in der Vergangenheit große regionale wirtschaftliche Bedeutung hatte. Aus ihren Blättern wird Bau- und Brennmaterial gewonnen, aus dem aus den Stämmen abgezapften Saft Palmwein hergestellt und die Früchte gehandelt oder weiterverarbeitet. Dabei gibt es nicht nur eine Art von Dattelpalme, sondern unzählige, die sich insbesondere durch die Farbe, Größe und Form ihrer Früchte unterscheiden. Weltweit sind etwa 1.500 Sorten bekannt. Davon werden allerdings nur wenige intensiv angebaut und gelangen in den Handel. Im internationalen Handel liegt die Sorte Deglet Nour um Dattellängen vorne. Sie gelangt hauptsächlich aus Algerien, Tunesien, Israel und Kalifornien zu uns. Die meisten Datteln werden in Ägypten, dem Iran und Saudi-Arabien angebaut. Bei uns sind die Medjoul-Datteln besonders beliebt, da sie ein besonders saftiges Fruchtfleisch und einen honigartigen Geschmack haben.

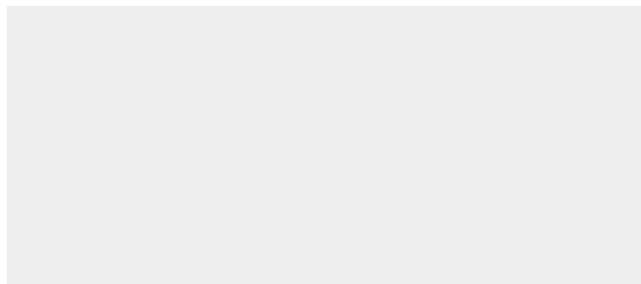


Foto: ICO

„Adopt a Palm“

HCO ist durch glückliche Umstände auf das Projekt „Adopt a Palm“ aufmerksam geworden: Das Projekt ist 2007 aus dem Wunsch heraus entstanden, in der ältesten Stadt der Welt, in Jericho in Palästina, Zukunft zum Wohl aller zu schaffen und „Produkte von Schönheit und Güte“ in die Welt zu bringen. Dattelpalmen werden in Jericho seit 6.000 Jahren kultiviert und gelten als Symbol der Fülle. Sie werden reif von der Palme geerntet, ohne künstliche Zusätze gewaschen, an der Luft getrocknet und hygienisch verpackt. Dieses Projekt unterstützt palästinensische Familien und schafft ihnen eine Einkommensquelle und faire Löhne. „Adopt a Palm“ richtet sich nach Bio- und Fair Trade-Richtlinien, die Datteln sind aus Kostengründen jedoch nicht zertifiziert.

Die Datteln aus dem Projekt können für kurze Zeit und so lange der Vorrat reicht bei HCO bestellt werden: 250 g um 8 Euro, 500 g um 15 Euro und 1 kg um 28 Euro.

Schatullen aus Damaskus – endlich wieder eingetroffen

Achteckig
11 x 11 x 4,5 cm
25,30 Euro
Artikel TUL3



Quadratisch
11 x 11 x 4,5 cm
22,20 Euro
Artikel TUL2



Rechteckige Schatulle aus Damaskus
11 x 16 x 4,5 cm – 28,80 Euro – Artikel TUL4



Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise mit der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Sie finden bei uns eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkränzen, Haushaltsutensilien, Geschenkideen und vieles mehr.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. +43 732 773148
Bestellen Sie auch direkt
über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at

